

Selbstversorgung in Sambia

Rekultivierung: Ein grünes Handwerk verhindert die Entwaldung



Text und Fotos von Nils Redde

Weltweit werden jährlich ca. 15 Millionen Hektar Wald vernichtet. Dabei handelt es sich zu einem erheblichen Anteil um tropische Wälder, die von ortsansässigen Kleinbauern durch traditionelle Brandrodung zur Düngergewinnung genutzt werden.

Durch Brandrodung gewonnene Ackerflächen werden drei bis vier Jahre landwirtschaftlich genutzt und dann als Brache zurückgelassen. Nach 75 Jahren ist die Fläche ausreichend regeneriert und kann erneut bewirtschaftet werden. Zum Anbau kommen innerhalb die-

ser auf Selbstversorgung abzielenden bäuerlichen Landwirtschaft die Früchte Mais, Hirse, Bohnen, Erdnüsse und Maniok.

Mit zunehmender Bevölkerungsdichte im ländlichen Raum steigt auch der Energie- und Nahrungsmittelbedarf und damit der Flächenverbrauch. Die Sekundärwälder werden heute bereits nach 15 bis 20 Jahren erneut gerodet, wodurch die nährstoffarmen Böden versauern und verwüsten. Eine Nutzung als Wald- oder Ackerstandort wird unmöglich.

Das Resultat dieser Entwicklung sind unter anderem erhebliche negative Auswirkungen auf das lokale und globale Klima:

- Es kommt zu Verschiebungen der Regen- und Trockenzeiten.
- Niederschläge werden seltener sowie regional und zeitlich unkalulierbar.
- Es gibt die Vermutung, dass extreme Witterungsereignisse, wie z.B. Zyklone, durch Entwaldung zunehmen; möglicherweise werden sogar die Golfströme beeinflusst.
- 20% des weltweiten CO₂ Ausstoßes stammen aus Entwaldung.

Weitere Folgen sind ein zunehmender globaler Artenschwund und vor allem eine wachsende weltweite Flächenknappheit.

Der Verein ProBodenrekultivierung e.V. mit seiner Initiative FitSoil hat das Ziel, diese Kreisläufe zu durch-



brechen. Dabei kommen Rekultivierungs- und Nachhaltigkeitsstrategien zum Einsatz, die auf 250-jähriger Erfahrung im rheinischen Revier basieren. Ein zwischen 2010 und 2013 von der RWE Power AG im Norden Sambias durchgeführtes Forschungsprojekt zeigte, dass die Rekultivierung tropischer Brachstandorte im Vergleich zur traditionellen Brandrodungswirtschaft bis zu zehnfach höhere Ernteerträge ermöglicht. Heute werden bereits 25 Kleinbauernfamilien erfolgreich bei der

Anwendung des neuen Verfahrens unterstützt. Dazu haben sie sich genossenschaftsähnlich zusammengefunden und verzichten freiwillig auf weitere Brandrodungen. So wird ein zunächst kleiner Beitrag zum Wald- und Lebensraumerhalt seltener Arten, wie z. B. der Rappenantilope, geleistet. Es konnten bereits 120 ha Wald geschützt werden.

Erfolgsschlüssel hierfür ist die nachhaltige Verbesserung der auf Selbstversorgung abzielenden bäuerlichen Landwirtschaft. Die Bauern konnten unter dem



Abb. S. 87 und oben: Brandrodung

Abb unten: Primärwald in Sambia

traditionellen System der Brandrodung in guten Jahren gerade so viel produzieren, wie zur eigenen Ernährungssicherung reichte. In häufig vorkommenden Extremjahren (Trockenjahre oder und zu nasse Regenzeiten) führten die hierdurch induzierten Ernteauffälle zu Unterernährung. Zusätzliche Einnahmen zur Sicherung der Schulausbildung der Kinder (eine sambische Bauernfamilie hat im Schnitt acht Kinder) konnten lediglich durch weitere Eingriffe in den Wald zur Holzkohleproduktion generiert werden.

Heute erzielen die Bauern im Mittel die dreifachen Erlöse aus der konservierten Anbaufläche. Neue Anbauflächen werden nicht mehr durch Rodung von Waldflächen, sondern durch Rekultivierung von Brachflächen erschlossen. Somit sind Selbstversorgung und Schulausbildung der Kinder gesichert.

Für den Forstverein für Nordrhein-Westfalen e.V. fand 2014 eine Exkursion zum Thema in das Projektgebiet statt. Vierundzwanzig Fachleute aus Land- und Forstwirtschaft haben sich über die Erfolge, Misserfolge und Herausforderungen derartiger Projekte vor Ort



oben: Mais unter traditioneller Wirtschaftsweise

unten: Mais auf rekultivierter Fläche



informiert und weiterführende fachliche Beiträge geliefert. Im Rahmen von zwei Masterarbeiten der Universitäten Göttingen und Bonn werden die dargestellten Ergebnisse im Laufe des Jahres 2015 verifiziert.

2012 bestand die Perspektive, diese erfolgreichen Ansätze durch ein über die RWE Power AG geführtes Klimaschutzprojekt zu finanzieren. Durch die allgemeinen politischen

Entwicklungen der internationalen Klimaschutzpolitik sind diese Perspektiven allerdings erloschen. In den zahlreichen Weltklimakonferenzen, die der 1992 in Rio de Janeiro verabschiedeten Weltklimakonvention folgten, wurde viel über die Integration von Waldschutz und daraus generierbarer Emissionsrechte in die internationalen Klimaschutzstrategien debattiert. Konkrete, für industrielle Emittenten nutzbare und somit finanziell tragfähige Umsetzungen sind allerdings nie realisiert worden. Beispielsweise werden Emissionsrechte aus Urwaldschutz für Industrieunternehmen in der EU nicht anerkannt. Nur staatliche

Leistungen werden akzeptiert. Diese fallen aufgrund knapper öffentlicher Kassen weltweit allerdings eher gering aus, weshalb Initiativen wie FitSoil auf private Spenden angewiesen sind.

Dr. Nils Redde, ProBodenrekultivierung e. V.
E-Mail: info@pro-bodenrekultivierung.de



Rappenantilope in Sambia